

Wenn Angst und Polarisierung auf Hoffnung und Liebe treffen

APS-Kongress 2022 Eröffnungsvortrag von Ulrich Gieseke

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe KongressteilnehmerInnen, oder am besten: Liebe Brüder und Schwestern,

Vorbemerkung

Am 6. Dezember 2019 stand das Thema des diesjährigen Kongresses fest. Weniger als 8 Wochen später, am 27. Januar 2020, wurde die erste COVID-19-Infektion in Bayern bestätigt. Als ich damals zugesagt habe, den Einführungsvortrag zu diesem Thema zu halten, hätte ich mir kaum träumen lassen, welche Polarisierungen und Ängste in der Zwischenzeit – nach zweimaliger Verschiebung des Kongresses – unsere Gesellschaft bestimmen würden. Pandemie, BLM, 2021 Sturm auf das Capitol, Angriff auf die Ukraine. Das Spaltungspotenzial im Umgang mit diesen Herausforderungen innerhalb und außerhalb der christlichen Welt ist enorm. Ich werde diesem Thema mit seinen aktuellen Aspekten sicher nicht gerecht werden, aber es muss mir reichen, ein paar Fragen zu stellen, auch wenn ich selbst lieber die Antworten hätte.

Polarisierung als Zeitgeschehen

Ob Genderdebatte, Rassismuskritik und BLM, Klimawandel, Atomkraft, Migration und Immigration, Impfung oder Pandemie: immer häufiger begegnen uns quasireligiöse Tendenzen. Immer lauter werden die Stimmen, die einen absoluten Wahrheitsanspruch für sich in Anspruch nehmen.

„Wir sind das Volk“ – der Befreiungsruf der friedlichen Revolution 1989/90, die zum Ende der DDR geführt hat, ist der Schlachtruf der völkischen, rassistischen, islamfeindlichen, antidemokratischen, und rechtspopulistische PEGIDA-Bewegung geworden. Man hört ihn auch bei Demonstrationen und Aktionen gegen Asylbewerber sowie Moscheen. (Wenn wir hier die Religionsfreiheit nicht aufrechterhalten, sind Christen – eh schon die am meisten verfolgte Religion der Welt – in vielen Ländern die ersten, die das zu spüren bekommen).

In unserem Land sitzt eine fremdenfeindliche Partei mit vielen rechtsextremen Mitgliedern im Bundestag, Länderparlamenten und in vielen Landkreisen und Gemeinderäten, wo sie scheinbar einen festen Platz gefunden hat. Und es gibt Sympathisanten und Fürsprecher auch in christlichen Medien und Kreisen.

Querdenker, die mit Rechtsextremen und Reichsbürgern gemeinsame Sache machen, sind salonfähig geworden. Antisemitische Verschwörungswahnvorstellungen werden in allen Medien, vor allem den sozialen (oft eher asozialen), verbreitet.

Trump-Anhänger, die mit der Lüge von einer gestohlenen Wahl dazu aufgeputscht wurden, das Capitol zu stürmen. Mit Toten und Verletzten.

Letzten Sonntag hat in unserem Nachbarland Marine le Pen, Vorsitzende der rechtsextremen Partei Rassemblement National, 41,5 Prozent der Stimmen erhalten. Fremdenfeindlich, Europafeindlich, und nicht zuletzt mit den alten anti-deutschen Ressentiments konnte sie

einen großen Teil der Bevölkerung für sich gewinnen.

Das wissen Sie alles schon. Auch auf der linken Seite gibt es immer mehr Extreme:

Die Erweckte heißen nun – gleichbedeutend aber englisch - „woke“. Jan Feddersen und Philipp Gessler bezeichnen die neue Bewegung der Antirassismus-Aktivist*innen als „Priesterkaste“ und vergleichen ihre Denkweise mit religiösen Fundamentalist*innen, denen es mit ihrer Identitätspolitik nur um Macht gehe ¹. Die Schuld, mit der alle Weißen als rassistisch gelten müssen, sei so unentrinnbar, dass es an das Konzept der christlichen Erbsünde erinnere. Es gibt den modernen Ablasshandel: Die Buße und Erlösung von solcher Schuld sei die Teilnahme an (teuren) Antirassismus-Workshops – obwohl Studien zeigten, dass die gar nichts bringen. So reumütig, tränenreich und öffentlich, wie sich früher evangelikale TV-Prediger zu ihrem Ehebruch bekannten, bekennt sich nun Kate Perry wegen eines angeblich „afrikanischen“ Zopfes. Mit der Ausladung der Musikerin Ronja Maltzahn durch Fridays for Future wegen der „kulturellen Aneignung“, die sie mit ihren Dreadlocks betrieben habe, wurde die Debatte auch hier angefacht. Klar, es geht um mehr als eine Frisur, und die Gründe für und gegen sind vielschichtig. Ob diese Debatten allerdings dabei helfen, den alltäglichen und überall präsenten Rassismus wirksam zu bekämpfen? Ich bezweifle das. Schwarze werden bei Job-Interviews öfter übersehen, aber selten bei Polizeikontrollen. Sie bekommen schlechter Mietwohnungen. „Wenn einem schwarzen katholischen Priester auf dem Dorf die Autoreifen zerstochen werden und er wegen einer Morddrohung sein Pfarramt wechseln muss, beteuert die rechte Presse, das habe nichts mit Rassismus zu tun, sondern mit seiner Amtsführung“.² Dass Rassismus-sensible Sprache notwendig ist, und „People of Color“ über sich selbst reden sollen, wo, wann und vor allem wie sie das wollen – und nicht wir über sie – ist für mich selbstverständlich geworden.

Geschlechtergerechtigkeit

Dass unsere Gesellschaft noch weit entfernt ist von einer Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern ist keine Frage. Frauen werden z.B. deutlich schlechter bezahlt, schlechter medizinisch behandelt, öfter Opfer von Gewalt und Sexismus. Dass Christen die Gerechtigkeitsliebe Gottes auch in unseren Familien, Gemeinden, in Unternehmen und in der Gesellschaft leben und fördern sollten, wo immer möglich, halte ich für selbstverständlich. Dass Sprache die bestehenden Ungleichheiten erhalten und fördern kann, ist durch viele Studien nachgewiesen. Die Gleichbehandlung von Männern und Frauen wie auch Schwulen, Lesben, Transgender usw. sollte nicht nur vor dem Gesetz gelten. Die Leute, die mit ihrem „Genderwahn“-Gejammer so tun, als wäre Geschlechtergerechtigkeit nicht auch ein göttliches Anliegen, bilden einen Pol der Polarisierung. Am anderen Pol finden wir das fundamentalistische Glaubensbekenntnis, dass jegliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen konstruiert wären – so als ob es keine Unterschiede in Hirnen und Hormonen, psychologischer Entwicklung gäbe. Natürlich gibt es non-binäre Menschen, aber bedeutet das, eine Bipolarität der Geschlechter prinzipiell auszuschließen? Ist es sinnvoll,

¹ zeitzeichen, 2/2002: „Eine woke Priesterkaste. Die Identitätspolitik kann ihren auffällig religiösen Charakter nicht verbergen“ S. 18 - 20

² Andreas Malessa „Am Anfang war die Floskel“, Altenberg 2022 (bene-Verlag)

den Duden dafür zu kritisieren, weil er wohl Brasilianerinnen, aber keine Deutschinnen kennt?³

Viele dieser neuen Bewegungen treten mit einem religiösen Eifer auf. Die neuen Propheten sagen unsere Zukunft voraus – nicht nur freitags bei Fridays for Future. Was der Kirche zu Recht vorgeworfen wurde und wird, mit einem arrogant-allein-selig-machenden Anspruch aufzutreten, ist wahrlich nicht mehr nur kirchlicher Alltag.

Polarisierung und Angst (=Enge, Engstirnigkeit) sind Alltag geworden. In vielen Bereichen des Lebens erleben wir eine Radikalisierung und Ideologisierung, so dass es manchmal so aussieht, als würde es nur die Extreme geben: Coronaleugner und Schlafschafe. Schrille CSD-Teilnehmer oder Schwulenhasser. „Letzte Generation“ Aktivisten mit Hungerstreik, Blockaden und Ultimaten – oder Helikoptereltern, die ihr Kind die 500 m Schulweg mit dem Straßenpanzer fahren, am besten bis auf den Schulhof. Neonazis oder radikale woke Weltverbesserer. Patriarchale Chauvis oder Genderfreaks. Fast-Food-Ketten mit Verpackungsmüllbergen oder biodynamisch-regional-vegane Ideologie. Braunkohledreckschleudern oder Solar. Ukrainer sind Helden, Russen Verbrecher.

Die Liste ließe sich verlängern. Für jedes Spannungsfeld fallen mir die Fernsehbilder ein. Emotionale Bilder. Manche drehen mir den Magen herum. I can't breathe. Zivilisten, Kinder in den Katakomben des Stahlwerks Mariupol. Wutverzerrte Gesichter bei Querdenkerdemos „Haut ab! Lügenpresse!“. Springerstiefel und böse Rastalocken, vereinsamte Alte im Lockdown und ganzkörperverhüllte Pflegekräfte. Gletscher im Vergleich 1950 und 2022. Trumpanhänger*innen beim Sturm auf das Capitol.

Polarisierung ist nicht neu

Auch wenn es scheint, dass die Welt immer extremer wird, frage ich mich, wieviel von diesem Eindruck sich der Macht dieser Bilder verdankt. Medien zeigen ja nicht das Normale, den Durchschnitt, das ausgewogen alltägliche. Sondern die Extreme.

Und Polarisierung ist sicher nicht neu. Ich kann mich an 1968 noch erinnern ... Die Reaktion der bürgerlichen Mitte auf die Pilzköpfe und Kommunarden wie Rudi Dutschke war nicht unbedingt freundlicher, als die „Spaziergänger“ auf öffentlich-rechtliche. Oft wechselt die Stimmung radikal durch irgendein Ereignis, was uns aufputscht. Es waren ja auch nur wenige Tage vom „Hosianna“ zum „Kreuziget ihn“.

Ich gehe davon aus, dass die meisten Phänomene und Einstellungen sich in Wirklichkeit in einer Gauss-Kurve verteilen. Wir sehen die lauten Extreme viel deutlicher, als die große, aber leisere Gruppe in der Mitte. Ich bin sicher, die meisten konservativen Christen verurteilen Schwulenhass und Beschämung. Und die meisten progressiven oder liberalen Christen halten an grundlegenden ethischen Normen der Sexualität fest, weil auch das mit Menschenwürde und Schutz vor Ausbeutung hilft. Das Massensterben Flüchtender in den Fluten des Mittelmeeres muss man schrecklich finden, und darf trotzdem Fragen stellen, inwieweit Rettungsaktionen diese halsbrecherischen Fahrten und solche Fluchten erst ermutigen. Auch viele pro-Diversität aktive Menschen lehnen die Zurschaustellung und Kommerzialisierung von beziehungsloser Sexualität in manchen Szene-Events ab. Und viele

³ Vgl. Ebd.

konservative Christen fragen sich, warum Personen, die ihre gleichgeschlechtliche Beziehung in Verantwortung und Treue und mit dem Segen Gottes leben wollen, das nicht dürfen sollen. Was nicht heißt, dass sie z.B. das Kindeswohl bei Adoptionen durch gleichgeschlechtliche Paare uneingeschränkt voraussetzen. Wobei andere wiederum fragen, wie diese Kinder, zumindest mal im Vergleich im Vergleich zu alleinerziehenden Eltern, schlechter dran sein sollten.

Die meisten Menschen lehnen Ehebruch ab und glauben an den Wert monogamer lebenslanger Ehen, sind aber nicht mehr bereit, gescheiterte Beziehungen als Charaktermakel und Schande zu bewerten.

Die Wirklichkeit ist eben nicht entweder-oder, sondern sowohl-als-auch.

Aber in der Mitte ist es ungemütlich. Wenn ich beide Seiten sehe, bekomme ich vielleicht nicht Zustimmung, sondern Prügel von beiden Seiten? Mit klaren Feindbildern lebt es sich leichter. Ich möchte ein Experiment machen und Sie herausfordern, inwieweit wir schaffen, unsere Wahrnehmung von Gut und Böse zu relativieren. Und ich rechne damit, dass ich dafür einigen Ärger bekommen werde.

Natürlich sehen wir, dass Putin einen Angriffskrieg führt. Wir unterstützen die heldenhafte Gegenwehr, die David gegen Goliath leistet. Und wir nehmen wahr, dass dieser Krieg ein schreckliches Unrecht darstellt.

Dürfen wir deshalb das Abschießen russischer Panzer bejubeln wie ein Fußballtor unserer Lieblingsmannschaft, mit Videos zu den Klängen von „Highway to Hell“ von AC/DC feiern? Auch russische Soldaten sind junge Männer, die Söhne, Brüder, Ehemänner, Väter und Freunde sind, und die nicht gefragt wurden, ob sie in den Krieg wollen, und mit Lügen gefüttert zur Befreiung der Ukraine von den „Nazis“ ausgerückt sind. Wir sehen auch, dass russische Antikriegs-Demonstrierende deutlich mehr Mut haben, als wir, wenn wir unsere Solidarität mit der Ukraine bekunden. Nehmen wir noch wahr, dass der vom reichen Westen der Ukraine sozial und wirtschaftlich abgehangene Osten in den Regionen Donjezk und Luhansk die Jubelbilder liefern konnte, die einem Verbrecher wie Putin als Feigenblatt dienen? Dass es dort seit Jahren einen Krieg gibt, wissen wir auch. Wir können davon ausgehen, dass in diesen Regionen eine Bevölkerungsmehrheit 2014 prorussisch abgestimmt hat – auch wenn die Wahlen nach ukrainischem Recht illegal waren und begründete Zweifel bestehen, wie frei und demokratisch sie wirklich waren. Was machen wir mit dem Wissen darum, dass die Ukraine auf dem Korruptionsindex von Transparency International auf Platz 122 steht – hinter El Salvador, Zambia oder den Philippinen? Wohin sind die Milliarden geflossen, die die EU dort investiert hat? Haben wir verantwortlich darauf geachtet, dass es dem Gemeinwohl dient und nicht nur einige Oligarchen reich macht? Oder haben wir mit unseren Millionen die soziale Spaltung gefördert?

Und glauben wir wirklich, dass der Westen so gut ist, wie wir uns manchmal fühlen? Ist uns wohl dabei, wenn wir daran denken, dass Wikileaks-Gründer Julian Assange bis heute hinter Gittern sitzt, weil er die Ermordung irakischer Zivilisten in Bagdad 2007 durch amerikanische Soldaten öffentlich machte? Ballern auf Zivilisten, wie in einem Videospiel... In einem völkerrechtswidrigen Krieg, der mit der Lüge von Massenvernichtungswaffen begründet wurde, die es nie gegeben hat? Was denken wir, würden die USA tun, wenn Mexiko in freien

und demokratischen Wahlen eine kommunistische Regierung wählen würde, sich mit Russland verbünden und in der Nähe der US-Grenzen große Truppenstützpunkte aufbauen würde? Würde der Westen wirklich tatenlos zuschauen?

Solche Gedanken sind unangenehm. Manche empfinden es sogar geschmacklos oder als Verrat, auch die andere Seite zu sehen. Aber die Welt teilt sich nicht in gute und böse Staaten.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Ich bin ein halber Ami. Ich habe 10 Jahre in den USA gelebt, und das ist eines der großen Geschenke in meiner Biografie. Unsere beiden Söhne sind US-Staatsbürger. Ich bin davon überzeugt, dass die Ukraine schuldlos Opfer eines brutalen und verbrecherischen Machthabers geworden ist. Ich bete täglich für die Menschen dort, für die Einkesselten, für die Geflüchteten und ihre Helfer. Ich bete aber auch für die russischen Soldaten, ihre Mütter, Frauen und Kinder, und die Antikriegsdemonstrant*innen in russischen Gefängnissen.

Polarisierung hat einen Hang zur Dämonisierung des Gegners. Es gibt nur Böse und Gut. Das ist aber selten die Realität. Wir entwickeln dann eine „gnadenlose Moral“: Wer auf der richtigen Seite steht, darf lügen und verleumden – der Zweck heiligt die Mittel. Ob in Österreich Heider, in Deutschland die AfD mit Höcke und Co, in den USA Trump: immer stehen auch Christen auf der einen oder anderen Seite solcher „gut-und-böse“-Politik. Wir gegen die. Polarisierung, Moralisierung, Emotionalisierung. Wir sind eine Empörungsgesellschaft geworden.

Politik, Gesellschaftstransformation, Psychotherapie, Beratung und Seelsorge

Dass die Welt kurzlebiger, unsicherer, komplexer und widersprüchlicher geworden ist, stellen viele Beobachter aus Wirtschaft, Soziologie oder Humanwissenschaften fest. Manchmal wird dafür das Akronym „VUCA“ benützt. Dieses Kunstwort geht zurück auf die Führungstheorien von Warren Bennis und Burt Nanus⁴ und steht als Abkürzung für die englischen Übersetzungen der Begriffe Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Ambiguität. Zusammengefasst kann man sagen, dass wir die Welt immer weniger eindeutig steuern, begreifen und deuten können. Veränderungen und Komplexität machen es notwendig, soweit wie möglich Ideen, Menschen und Tendenzen zu verbinden. Wir müssen lernen, widersprüchliche Ideen zusammen zu sehen. Wir müssen lernen, Fremdes und Neues in unsere Gedankenwelt aufzunehmen. Wir müssen lernen, eigene Deutungen zu finden, und dabei die anderen Deutungen aus anderer Perspektive stehen zu lassen.

Diese Prozesse möchte ich mit dem Begriff „Integration“ zusammenfassen. Unsere schnelllebige, vielschichtige und komplizierte Welt erfordert, dass wir neue und alte Erfahrungen miteinander verbinden, dass wir Vielfalt nicht nur aushalten, sondern als eine Art Reichtum erleben. Der Reichtum an Ideen, Normen, gesellschaftlichen und persönlichen Unterschieden ist wunderbar, aber nur zu handhaben, wenn wir es schaffen, das auch alles „unter einen Hut“ bzw. in einen Kopf zu bekommen. Wir müssen Meister der Integration werden, sonst fliegt uns diese Welt in Fetzen um die Ohren.

⁴ *The strategies for taking charge*. New York 1985

Die Alternative zur Polarisierung ist die Integration. Ob in der Politik („nun wächst zusammen, was zusammengehört“) oder in der Gesellschaft (z.B. Integration von Migranten), in der Seelsorge (Integration von spirituellen und psychologischen Aspekten), oder in der Psychotherapie, wo unterschiedliche Behandlungsansätze integriert werden: die Vielfalt des Denkens und Handelns ist eben nicht nur Überforderung, sondern muss als Reichtum wahrgenommen werden. Dabei wird oft auch Widersprüchliches oder in Spannungsfeldern Stehendes unter einen Hut gebracht – in der Regel mit einem Gewinn größerer Realitätsnähe und umfassenderer Wirklichkeitsbezüge, aber auch als Kompass zu besserer Wirksamkeit. Selbstverständlich müssen auch Seelsorge, Psychotherapie, Beratung und humanwissenschaftliche Forschung immer integrativer wahrnehmen, denken, und handeln.

So steht die Notwendigkeit zur Integration in einem Spannungsfeld zur zunehmenden Polarisierung in weiten Teilen unserer Gesellschaft. Psychotherapie und Seelsorge will und muss Gegensätze verbinden, unterschiedliche subjektive Wirklichkeiten in den Dialog bringen, und innerhalb wie außerhalb des Individuums zu einer Befriedung gegnerischer Tendenzen einladen. Anstelle einer Entfremdung von sich selbst, von anderen, von der Gemeinschaft, von der Natur und der Welt wollen wir beitragen zu gelingenden Bezügen und Beziehungen. Auch die unsichtbare Wirklichkeit, die nur für den Glauben wirklich ist, darf und soll integriert werden. Die dazu nötige humanwissenschaftliche und theologische Reflexion ist ja auch Aufgabe der APS und damit auch dieses Kongresses.

Kirche kann Integration!

Selbst in meinem kurzen Leben – ich habe von den 65 Jahren, die ich lebe, ja vielleicht so um die 60 in bewusster Erinnerung – hat sich in der christlichen Gemeinde unglaublich viel Polarisierung in echtes Wohlgefallen aufgelöst. Ein paar Beispiele:

Als Teenager habe ich in einer christlichen Band im Ruhrgebiet Schlagzeug gespielt. Wir waren nach heutigen Maßstäben grottschlecht, aber das war in den 70er-Jahren besser als nichts. Vor den Jugendgottesdiensten standen manchmal konservative Christen mit Tafeln „Gehen Sie nicht in diese Veranstaltung“, „Beatmusik ist vom Teufel“, „Gott hasst Rockmusik“, usw. Es gab zwei Fronten – von denen ist heute nichts mehr übrig. (Ich habe übrigens auch im Dortmunder Bach-Chor „erlaubte“ Musik mitgesungen, und dort waren meine schulterlangen Haare kein Problem).

Erinnern Sie sich an die Heftigkeit, mit der so manche Auseinandersetzungen geführt wurden, Gemeinden sich gespalten haben? Um Fragen wie „Frauen auf der Kanzel“, „Wiederheirat Geschiedener“, „Zungenrede und Geistesgaben“, Ökumene, Schriftverständnis?

Ich denke mit Grausen daran, wie wir Ende der 60er-Jahre mit der Jugendgruppe in Köln „Gebetskämpfe“ gegen Dorothee Sölle organisiert haben. Und mit welcher Freude ich 40 Jahre später eine Bibelarbeit zu Psalm 22 von Fulbert Steffenski (dem Ehemann von Dorothee Sölle) erlebt habe – vor mir eine Reihe Aidlinger Diakonissen, die ebenso fasziniert und gesegnet lauschten. An vielen Orten sind charismatische und andere evangelische Christen in vertrauter Allianz-Gemeinschaft verbunden, die sich noch vor einer Generation den Glauben absprachen. Und wenn ich als Evangelischer gelegentlich in einen römisch-

katholischen Gottesdienst eingeladen werde, predige ich nicht nur gerne, sondern empfinde auch den Ritus eines Gottesdienstes mit Messdienern, Weihrauch und Altarschellen nicht mehr befremdlich, sondern lediglich anders. Ich kenne Gemeinden mit überwiegend russlanddeutschen Mitgliedern, die eine engagierte Geflüchtetenhilfe für Ukrainer auf die Beine gestellt haben. [Eben habe ich in den Ankündigungen gehört, dass unsere belarussischen KollegInnen eine Ukrainehilfe organisiert haben und ihre Kongressstipendien lieber an die Ukrainehilfe spenden wollen. Das finde ich großartig – und bitte die APS jetzt schon ganz offiziell, mein Vortragshonorar dazuzurechnen].

In den letzten Jahren gab es in vielen christlichen Gemeinden heftige Kämpfe um Sexualethik und Diversität, und auch da kam es zu Spaltungen – doch eine viele Gemeinden (zumindest in meiner Wahrnehmung) haben es geschafft, unterschiedliche Positionen nicht nur irgendwie auszuhalten und totzuschweigen, sondern engagiert zu diskutieren und Vielfalt zuzulassen. Der Gegner ist nicht der Feind.

Es gibt viele christliche Gemeinschaften, in denen konservative und progressive Christen eine herzliche Gemeinschaft bilden. Impfskeptiker sind dort nicht böse oder dumm, und Geimpfte „beugen ihre Knie nicht vor dem Götzen Corona“. Das sieht man oft nicht, denn auch in christlichen Kreisen werden die Pole und Extreme medial besser abgebildet, als die gesunde Mitte. Eine Kirche, die sich mit Krach spaltet, bekommt sehr viel mehr Aufmerksamkeit, als eine Gemeinschaft, die sich still versöhnt.

Christen integrieren Gegensätze. Die biblische Botschaft – und besonders die biblische Moral – lässt uns auch keine andere Wahl. Denn im Gegensatz zur appellativen und polarisierenden Moral der quasireligiösen Heilsbringer – Produziere kein CO2!, Benutze Genderspeak!, Sag nie das N-Wort! – ist die biblische Moral polar, aber nicht polarisierend. Sie stellt Werte vor, die oft im Gegensatz zu anderen stehen, und gibt dem Menschen die Verantwortung zu ethischen Entscheidungen. „**Im Gegensatz zur appellativen Moral ist christliche Moral eine polare Moral**, die Spannungen schafft und von Spannungsfeldern lebt“⁵:Polarität von Rechtfertigung und Heiligung, Wahrheit und Liebe, Gegenwartsverantwortung und Zukunftshoffnung, Buße und Vergebung, Gerechtigkeit und Gnade, Selbstverleugnung und Selbstverwirklichung, simul justus et peccator, ...

Polare Spannungen durch Polarisierung aufzulösen heißt: Verlust der Gestalt des Glaubens. Eine gnadenlose gut-böse Moral kann es im christlichen Glauben nicht geben. Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. Bevor Du und Deine Leute verhungern, bediene Dich an den sakralen Schaubrotten im Tempel (David). Wenn Du Dich vor dem Gott Deines Königs, Rimmon, niederbeugen musst, dann gehe in Frieden (Naaman und Elisa). Wenn der Ochse in Brunnen fällt, hol ihn raus – ein vergifteter Brunnen ist schlimmer als eine Übertretung des Sabbatgebotes. Wenn sie Dich nicht verurteilen, tue ich es auch nicht – gehe und sündige nicht mehr.

Kirche ist der Ernstfall: eine von Gott gebildete Gemeinschaft, wo Gott uns als Schwestern und Brüder einander zumutet. Mit allen Spannungen.

⁵ Diesen Gedanken verdanke ich einem Vortrag von Dr. Gerold Lehner: „Gnadenlose Moral und grenzenlose Freiheit. Gesellschaftliche Trends in theologischer Wahrnehmung“ Symposium der IHL 18.03.22

Eine der wichtigsten Integrationsentwicklungen in unserem Berufsfeld ist die Akzeptanz psychologischer Forschung als relevanten Beitrag zur Seelsorge. Als ich 1978 mein Psychologiestudium begann, gab es in Deutschland eine sehr überschaubare Zahl professioneller Psychotherapeuten, die bekennende Christen waren. Ich wurde gewarnt – Psychologie und Glaube gingen nicht zusammen, die Psychologie sei vom Teufel und wolle den Menschen zur Selbsterlösung bekehren, ich würde mich selbst umbringen oder den Glauben verlieren. Dass beides nicht passiert ist, wundert heute nur wenige. Die APS steht ja genau dafür, dass Glaube und Psychologie sich nicht widersprechen, sondern gegenseitig stärken.

In Abwandlung von Sascha Lobos Zitat „Bigotterie ist ein Meister aus Deutschland“⁶ könnte man durchaus auch sagen: Integration ist ein Meister aus der Kirche.

Nein, es ist nicht an der Zeit, sich selbst auf die Schulter zu klopfen. Aber wenn wir der Polarisierung unserer Welt nichts entgegensetzen haben, verliert Kirche ihr Zeugnis.

Psychotherapie, Seelsorge und Beratung kann Integration!

Diese Notwendigkeit besteht für alle psychosozialen Tätigkeitsfelder. Dort prallen wie in wenig anderen Bereichen interkulturelle, interpersonale, intrapersonale, multidisziplinäre, traditionelle und innovative Kräfte aufeinander. Das erzeugt eine ganz besondere Energie. Wer mit der eigenen Person arbeitet und mit anderen in ihren sozialen Bezügen hilfreich begegnen will, muss diese Energie nutzen und darf nicht gegen sie ankämpfen. Natürlich ist es einfacher, in klaren und eindeutigen „Wahrheiten“ zu denken, Menschen und Gesellschaften in Kategorien einzuordnen und sie sich so verständlich zu machen, und genau zu wissen, was richtig und was falsch ist. Die Sache hat nur einen Haken: unsere Realität macht da nicht mit und bleibt „VUCA“, ob wir wollen oder nicht.

In den vergangenen 70 Jahren hat in der Beratung, wie auch in der Psychotherapie, ein erheblicher Wandel stattgefunden. In den 50er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts gab es „Schulen“ – eindeutige Ansätze, die sich scheinbar widersprachen und nicht kompatibel waren.

Fangen wir vorne an – bei der Psychoanalyse, ausgehend von Sigmund Freud. Sie war noch konkurrenzlos, doch ihre Anhänger waren schon bald heftig zerstritten und bildeten viele Splitterparteien. „Dissidenten“ wurden regelmäßig aus Fachgesellschaften ausgeschlossen und gründeten dann selbst neue, und die Gurus fanden ihre Jünger.

Bald gab es den gemeinsamen Feind – die behavioristisch und auf psychologischen Lerntheorien begründete „zweite Schule“ der Verhaltenspsychologie – und das einigte diese tiefenpsychologischen „Glaubensgemeinschaften“, allerdings nur in der Ablehnung dieser zweiten großen Schule – der gemeinsame Feind verbindet.

Ein neuer Mitspieler auf dem Markt der Hilfsangebote war dann die „dritte große Schule“ der humanistischen Ansätze, allen voran die personenzentrierte Beratung und Therapie. Sie behauptete, dass die Expertise und die Techniken der bisherigen Ansätze gar nicht eigentlich

⁶ Dieses wiederum in Abwandlung von „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“, aus der „Todesfuge“ von Paul Celan ca 1945, auch Filmtitel 1990 (SFB/ARD)

wirke, sondern lediglich die Beziehung selbst heilsam sei – „Der Arzt ist die Medizin“. Der Gründer, Carl R. Rogers, wurde zuerst von Vertretern beider Richtungen als Simpel verunglimpft.

Die drei großen Richtungen forderten ein Bekenntnis zur eigenen Schule, ähnlich wie es Religionsgemeinschaften tun.

Als dann in den 60er-Jahren die vierte große Schule – der systemische Ansatz – auf die Bühne kam, lief es schon etwas anders ab. „Der Patient“ war nicht mehr die Person, sondern die Beziehungsmuster und Vernetzungen, die in sozialen Systemen wirksam sind. Das war kompatibel und mit den eigenen Vorstellungen der großen Schulen vereinbar. Der Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter veröffentlichte z.B. 1970 das Buch „Patient Familie“⁷. Alle drei großen Schulen adaptierten wesentliche systemische Theorien und bauten sie in ihre jeweiligen Menschenbilder und Behandlungsansätze ein. So wurde der „systemische Ansatz“ tatsächlich von den bestehenden Schulen absorbiert. Damit konnte man zwar die anderen Schulen wie bisher als irrelevant betrachten, doch es gab etwas gemeinsames Neues: das systemische Denken

Im Vergleich zum englischen Sprachraum, besonders in den USA, war die Psychotherapie in Deutschland vergleichsweise spät entwickelt. Von 1933 – 1945 gab es medizinische Psychiatrie, doch die „jüdische Wissenschaft“ aus Wien wurde nicht praktiziert. In der Nachkriegszeit waren die zentralen gesellschaftlichen Fragen, besonders die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, oft tiefenpsychologischer Natur. Prominente Psychoanalytiker wie Alexander Mitscherlich⁸ oder etwas später Alice Miller⁹ beschäftigten sich mit der Psychologie faschistischer Strukturen und ihrer Entstehung.

Derweil entdeckten andere Länder, dass die etablierten tiefenpsychologischen Ansätze auf viele ihrer akuten Lebens- und Gesundheitsfragen keine ausreichenden Antworten gaben. Die massenhafte Rückkehr von traumatisierten Kriegsheimkehrern in die USA überforderte das bestehende System, und so wurde ein beispielloses Regierungsprogramm zur Weiterentwicklung psychologischer Behandlungen aufgesetzt. Während also in Deutschland die Psychotherapie erst entdeckt wurde, wurde sie in den USA bereits neu erfunden. Der Nabel der psychotherapeutischen Innovationen war nun nicht mehr in Wien oder Zürich, sondern beim „Mental Research Institute“ in Palo Alto, dem „Center for the Studies of the Person“ in San Diego oder dem „Esalen Institute“ in Big Sur – allesamt in Kalifornien.

Dass unterschiedliche Ansätze dann doch irgendwie alle Recht haben, wurde bereits in den 70er-Jahren in den USA zunehmend populär. Es begann eine Entwicklung zu einer allgemeinen psychotherapeutischen und beraterischen Qualifizierung, die sich aus verschiedenen Quellen nährt. Und es gab Brückenbauer – wie den Wiener Freud- und Adler-Schüler Viktor Frankl, dessen Ansatz (die Logotherapie) in den USA zu den humanistischen Ansätzen (also in die „dritte große Schule“) gezählt wird. In Deutschland zählt Frankl weiterhin zu den Tiefenpsychologen (also in die „erste große Schule“).

⁷ *Patient Familie. Entstehung, Struktur und Therapie von Konflikten in Ehe und Familie*. 1970. Neuauflage Rowohlt 2001

⁸ Siehe z.B. mit Fred Mielke: *Das Diktat der Menschenverachtung. Der Nürnberger Ärzteprozeß und seine Quellen*. Lambert Schneider, Heidelberg 1947

⁹ Siehe z.B. *Am Anfang war Erziehung*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1980: in diesem Buch werden unter anderem die Ursprünge der nationalsozialistischen Diktatur im Kontext der Kindheit Adolf Hitlers und der damaligen „schwarzen Pädagogik“ gesehen.

Als ich 1978 ein Psychologiestudium an der Ostküste der begann, hatten dort die Grabenkämpfe zwischen den Schulen längst aufgehört. Im Rahmen eines Masterstudienganges mit dem Schwerpunkt Beratung („Counseling“) wurden selbstverständlich tiefenpsychologische, verhaltenspsychologische und personenzentrierte Ansätze fröhlich und sehr pragmatisch gemischt, und die noch relativ neue systemische Sichtweise war faszinierend aus allen drei Perspektiven.

Körper und Seele: aus zwei Welten wird eine

Was in den 70er-Jahren aber für psychologische Beratungs- und Behandlungsansätze noch galt, war das Fremdeln gegenüber allen biologischen medizinischen und somatischen Bezügen. Und umgekehrt: die Hirnforscher und Psychophysiologen belächelten die Behandlung durch Gespräche und sagten voraus, dass die Zukunft der Psychotherapie mit Medikamenten und unterschiedlichen Eingriffen in das Gehirn stattfinden würde.

Das sollte sich jedoch bald ändern. Mit der Entwicklung von neuen Abbildungsverfahren wie der Spektroskopie konnten Stoffwechselprozesse im lebenden Gehirn beobachtet werden. Diese zeigten überraschend deutlich, wie stark soziale Begegnungen die Hirnfunktionen beeinflussen. Man sah plötzlich schwarz auf weiß – oder besser noch in farbigen Hirnscans – dass z.B. Empathie im Angstzentrum enorme positive Effekte hat. Anstatt die Psychotherapie infrage zu stellen oder gar ad acta zu führen, stellte die Hirnphysiologie nun ihre Wirkung live und überzeugend dar. Aus der ehemaligen Feindschaft zwischen den Physiologen und den Psychologen wurde eine Liebeshochzeit – mit der Auswirkung, dass körperliche und emotionale Prozesse in ihrer Verquickung wahrgenommen werden. Heute gibt es keine zeitgemäße Beratung oder Psychotherapie, die die körperliche Dimension außen vor lässt. Und umgekehrt.

Auch im deutschsprachigen Raum kam mit einer gewissen Verzögerung die Sinnhaftigkeit einer allgemeinen Psychotherapie und Beratung, die sich von ideologischen Grabenkämpfen verabschiedet hat, ins Bewusstsein von Praxis und Forschung. Der Psychotherapieforscher Klaus Grawe hatte bereits viel Wirkungsforschung an einzelnen Ansätzen betrieben, als er 1994 zusammen mit Ruth Donati und Friederike Bernauer das Buch „Psychotherapie im Wandel – von der Konfession zur Profession“ veröffentlichte¹⁰. Diese Veröffentlichung war schnell in aller Munde und wurde ein echter Game Changer: die psychotherapeutische Welt nahm zur Kenntnis, dass es Wirkfaktoren gibt, die bei unterschiedlichen Zielen mehr oder weniger wirksam sind, und die in allen Schulen gelten. Bis wissenschaftlich anerkannte Tatsachen dann auch ihren Weg in die allgemeine Praxis und Gesetzeslage finden, dauert „Nur“ 25 Jahre später wurde z.B. in Deutschland ein neues Psychotherapiegesetz (2021) beschlossen, in dem ein generisches Psychotherapiestudium möglich wurde.

Bis in die 90er-Jahre kam es also in der Psycho-Szene zu einer Integration der tiefenpsychologischen, verhaltenspsychologischen, humanistischen, seelischen und körperlichen Perspektiven.

Integration der spirituellen und psychischen Dimensionen

¹⁰ Mit Ruth Donati, Friederike Bernauer: *Psychotherapie im Wandel – von der Konfession zur Profession*. Hogrefe, Göttingen 1994

Dass lebensfördernde Einstellungen durch religiöse Haltungen gestützt werden, dass also Glaube von vielen gesunden Menschen als eine wichtige Quelle ihres Wohlseins erlebt wird, ist relativ neu, aber unumstritten.

So sah bekanntermaßen Sigmund Freud die Religion als „kollektive Neurose“ an. Auch der Begründer der Rational-Emotiven Verhaltenstherapie, Albert Ellis, hatte für Religion nicht viel mehr als Spott übrig.¹¹ Der Gründer der Gesprächstherapie, Carl R. Rogers, war zwar ursprünglich sehr religiös und studierte zuerst Theologie – distanzierte sich dann aber zunehmend von den Wahrheitsansprüchen der Religionen und fand sich oft in der Gegnerschaft zu Kirchen und religiösen Organisationen¹².

Trotzdem hat sich in der westlich geprägten Psychotherapie und Psychiatrie inzwischen ein deutlicher Wandel der Einstellungen zur Religion gezeigt. Die fast durchgängige Pathologisierung der Religiosität, z.B. durch wichtige Gründerpersonen der Psychotherapie, ist Vergangenheit. Die gegenwärtige Gesundheitsforschung schreibt religiösen Ressourcen einen hohen positiven Stellenwert zu.

Der Psychologe Michael Utsch¹³, fasst in „Psychologie Heute“ zusammen¹⁴:

„Für die veränderte Haltung der Psychologie und Psychotherapie zur Religion ist der Gesinnungswechsel des bekannten Psychoanalytikers Tilmann Moser exemplarisch. 1976 veröffentlichte Moser seinen Best-seller „Gottesvergiftung“, in dem er mit dem strafenden Richtergott seiner Kindheit abrechnete. Sein Gottesbild zeigte einen gewalttätigen und unbarmherzigen Patriarchen, der über den absoluten Gehorsam seiner Untergebenen wacht. Durch empirische Befunde, die unmissverständlich einen positiven Einfluss des Glaubens auf die Gesundheit belegen, änderte sich seine Einstellung. Heute kann Moser bestimmte religiöse Glaubenshaltungen als eine Quelle von Kraft und seelischem Reichtum würdigen (Moser 2003).“

Integration auf weiteren Ebenen

Integration beschränkt sich im Kontext von Psychotherapie, Seelsorge und Beratung aber nicht nur auf die Integration von Methoden einschließlich der Nutzung religiöser bzw. spiritueller Ressourcen. Diese angewandte Vielfalt unterschiedlicher Vorgehensweisen ist allerdings Voraussetzung für ein weitergehendes Integrationsverständnis. Das äußert sich ebenso –

- In der zwischenmenschlichen Haltung und interkulturellen Wertschätzung: *Integrativ* zu sein, fordert eine Qualität und Haltung, in der es um Öffnung und Wertschätzung geht – im Gegensatz zu einer Bewegung des Ausschließens, Separierens, Trennens oder Abwertens. Eine echte wertschätzende Offenheit für die

¹¹ Ellis, Albert (1962): Reason and emotion in psychotherapy. Oxford, England: Lyle Stuart.

¹² Rogers, Carl (1961). On becoming a person: A therapist's view of psychotherapy. London: Constable

¹³ Utsch ist wissenschaftlicher Referent der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen und Lehrbeauftragter an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. Er leitet das Referat „Psychologische Aspekte neuer Religiosität, Krankheit und Heilung, Lebenshilfemarkt, Sondergemeinschaften“

¹⁴ Utsch, M. (2008). Spirituelle Psychotherapie: Modetrend oder Modell mit Zukunft? Psychologie Heute, 2, 52-55

Begegnung mit fremden Lebensstilen, Denkweisen, gesellschaftlichen Milieus, Kulturen und Religionen setzt eine eigene integrierte Identität voraus.

- In der Persönlichen Identität:

Die Integration innerer Persönlichkeitsanteile (im Gegensatz zur Abspaltung) ist ein wesentliches Ziel von heutiger Psychotherapie, Beratung und Seelsorge. Inneres Team, Ego-State-Therapie, Kohärenz (medizinisch-präventiv), Kongruenz (psychisch-persönlich) und Heil-Heiligung (spirituell) sind Beispiele für solche intrapsychisch integrativen Konzepte, die dabei zum Tragen kommen.

Die Psychotherapie, Seelsorge und Beratung hat es in wesentlichen Teilen geschafft, -

- religiösen Glauben und sozialwissenschaftliche Beratungsansätze zu integrieren,
- westlich geprägte, sozialwissenschaftlich fundierte Beratungsansätze in multikulturellen Kontexten zu integrieren,
- sowie interpersonelle und intrapersonelle Integration zu fördern.

Wenn Polarisierung und Angst auf Theologie und Humanwissenschaft trifft, passiert also Integration. Dafür gibt es in den vergangenen 50 Jahren üppige Belege. Und wenn polarisierte Menschen sich ernsthaft miteinander auseinandersetzen und als Nachfolger Christi sich begegnen, werden zementierte Einstellungen hinterfragt. Es kommt Bewegung in verhärtete Fronten. Das zeigen viele Beispiele der Veränderung in christlichen Gemeinden, Gemeinschaften und Kirchen.

Unser Kongressthema lautet aber nicht „Wenn Angst und Polarisierung auf Wissenschaft und Kirche trifft“, sondern „auf Liebe und Hoffnung trifft“.

Liebe und Hoffnung

Liebe und Hoffnung sind ja nicht das Gegenteil von Polarisierung und Angst. Das Gegenteil von Polarisierung ist Integration bzw. Versöhnung, das Gegenteil von Angst ist Mut. Das Gegenteil von Liebe ist Hass und das Gegenteil von Hoffnung ist Verzweiflung. Aber Polarisierung und Angst sind die Brutstätte von Hass, Liebe und Hoffnung sind die Quellen von Versöhnung und Mut. Die Hoffnung auf eine bessere Welt gehört zum Glauben, gerade wenn es wenig plausibel scheint, zu hoffen.

Dietrich Bonhoeffer:

Optimismus ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern er ist eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignierten, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint, eine Kraft, Rückschläge zu ertragen, eine Kraft, die die Zukunft niemals dem Gegner lässt, sondern sie für sich in Anspruch nimmt. Es gibt gewiss auch einen dummen, feigen Optimismus, der verpöht werden muss. Aber den Optimismus als Willen zur Zukunft soll niemand verächtlich machen, auch wenn er hundertmal irrt. Er ist die Gesundheit des Lebens, die der Kranke nicht anstecken soll. Es gibt Menschen, die es für unernst, Christen, die es für unfromm halten, auf eine bessere irdische

Zukunft zu hoffen und sich auf sie vorzubereiten. Sie glauben an das Chaos, die Unordnung, die Katastrophe als den Sinn des gegenwärtigen Geschehens und entziehen sich in Resignation oder frommer Weltflucht der Verantwortung für das Weiterleben für den neuen Aufbau, für die kommenden Geschlechter. Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.¹⁵

Zusammenleben, und die Liebe, die den Gegner nicht zum Feind deklariert. Menschen aller Glaubens- und Unglaubenszustände sind in der Lage, optimistisch für den Fortschritt zu arbeiten, zu forschen und zu denken. Sie können die Schöpfung untersuchen und die richtigen Schlüsse ziehen. Und sie können Fremdes wertschätzen und Fremde lieb gewinnen, andere respektieren und empathisch Perspektiven übernehmen. Sie können Werte leben und einen inneren ethischen Kompass entwickeln.

Zwei Wochen nach Ostern ist aber auch sehr präsent, dass Liebe nicht mit rosa Wölkchen in einem romantischen Kuschelclub ihren Höhepunkt findet, sondern an Karfreitag. Dass Liebe mit Schmerz und Hingabe verbunden ist. Und dass Hoffnung ihre Quelle im Ostersonntag hat.

Liebe ist leidensfähig

Nachfolger Jesu Christi haben den Auftrag, die Haltung Christi im Miteinander zu leben: Eph 4:17-32 Ich muss euch nun Folgendes sagen und ermahne euch im Auftrag des Herrn: Ihr dürft nicht mehr so leben wie die Menschen, die Gott nicht kennen. ... (25) ... Wir sind doch als Glieder miteinander verbunden. (26) Versündigt euch nicht, wenn ihr zornig werdet!

Sicher haben viele von Ihnen dieses Lied von Albert Frey¹⁶ schon gesungen:

*Zwischen Himmel und Erde ist ein Riss
und ein Kampf zwischen Licht und Finsternis
in dieser Zwischenzeit, in dieser Zwischenzeit.*

...

*Zwischen Himmel und Erde hängst du dort,
wo die Balken sich kreuzen, ist der Ort,
wo sich Himmel und Erde trifft in dir,
dort am Kreuz.*

*... Zwischen Himmel und Erde stehen wir
und **wir treten in diesen Riss mit dir**
in dieser Zwischenzeit, in dieser Zwischenzeit.
Du machst Himmel und Erde einmal neu,
doch dein Reich ist schon da und du bist treu
in dieser Zwischenzeit, in dieser Zwischenzeit.*

¹⁵ Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 36

¹⁶ © 2002 FREYKLANG (Verwaltet von Gerth Medien)

Das ist „das Wort vom Kreuz“, dass Jesus sich der Zerreißprobe stellt – zwischen allem Elend und der Erlösung gibt es eine Brücke. „Wo die Balken sich kreuzen“ Wir als Nachfolger müssen Brückenbauer sein und haben von diesem Herrn den Auftrag, so wie er, unsere Feinde zu lieben und zu segnen, die uns fluchen.

Lassen Sie mich das am Beispiel der Corona-Pandemie verdeutlichen. Vielleicht ist das die ultimative Herausforderung der Corona-Pandemie: dass wir uns ertragen, auch wenn wir uns nicht verstehen? Vielleicht sogar akzeptieren, und bestenfalls respektieren?

Ich bin nicht neutral. Ich habe eine Meinung, und ich kann die auch begründen. Das Problem: andere Leute haben andere Meinungen und können die auch begründen.

Aber wir sind in der Lage, Perspektiven zu übernehmen. Das setzt voraus, dass wir zuhören und versuchen, zu verstehen. Beginne eine Auseinandersetzung mit dem inneren Gebot: *Was Du denkst und wie Du handelst, ist aus Deiner Perspektive logisch und plausibel. Du bist nicht böse. Wenn ich Deine Biographie, Deine Persönlichkeit und Deinen Blickwinkel hätte, würde ich sicher denken wie Du.*

Wenn es um das Impfen geht, fällt das Respektieren, Akzeptieren und Tolerieren beiden Seiten schwer. Wir sehen uns gegenseitig auf der ganz anderen Seite und teilen die Menschen ein in Querdenker und Schlagschafe. In Wirklichkeit gibt es diese Extreme nur selten. Wenn die Impfbefürworter die Ungeimpften alle als dickköpfige Impfgegner, Querdenker und verantwortungslose Spinner in der Nähe der Reichsbürger und Rechtsradikalen abtun, werden die Impfskeptiker die Impfbefürworter als naive Dummköpfe und untertänige Konformisten sehen.

Auf beiden Seiten gibt es schräge und vernünftige Gründe. Natürlich tun manche Geimpften so, als mache das Impfen uns unverwundbar. Natürlich sind manche Ungeimpfte wie trotzig kleine Kinder, die bei ihrem Nein bleiben, egal was ihnen angeboten wird. „Jetzt erst recht“.

Und es gibt auch gute Gründe. Wer am eigenen Leib erlebt hat, wie die Treuhänder das Vermögen der DDR für `n Appel und `n Ei an die westliche Konkurrenz vertickt hat, die dann den Laden dicht und die Leute arbeitslos machte, hat gute Gründe, staatlichen Institutionen zu misstrauen. Warum sollte ich Stiko und RKI trauen?

Wer dagegen am eigenen Leib die Freiheit von Forschung und Lehre in den Wissenschaften erfährt, lebt und daran glaubt, hat gute Gründe, dem RKI zu trauen. Wer – wie ich – mit einem geistig behinderten Bruder aufgewachsen ist, dessen einziger großer Fehler es war, 3 Jahre vor der Masernimpfung Masern zu bekommen, hat andere Emotionen als jemand, der an die Überlegenheit der Natur und die Selbstheilungskräfte unseres Immunsystems glaubt, in dem man besser nicht herumfuschen sollte.

Ich kann und will nicht über Sinnhaftigkeit und Unsinn von Impfungen referieren, weil ich kein Virologe oder Epidemiologe bin. Ich verstehe davon nichts. Aber was ich verstehen kann, ist, dass Menschen sich abgelehnt und ausgegrenzt fühlen – und ich kenne dieses Gefühl selbst. Ich bin geimpft und geboostert, verstehe aber auch die Studentin, die mir sagt „Ich lasse mich nicht impfen – ich möchte einfach nicht in einem System mitmachen, das die freie Entscheidung zum eigenen Körper so bevormundet.“ Sie hat andere Erfahrungen als ich, und andere Emotionen.

Christliche Hoffnung und die Liebe Christi mit seiner Schwäche für das Schwache – die Kraft, die Angst und Polarisierung überwinden kann. Und so ist am Ende die Quelle von Hoffnung und Liebe eine Person, die an Karfreitag zeigt, was Liebe ist. Und am Ostersonntag, was Hoffnung kann.

Nachträglich sage ich in diesem Sinne: Frohe Ostern!